



Die **Zerstörung von Gebäuden** wird von Kriegs-
parteien häufig als militärische Notwendigkeit
dargestellt. Immer aber wird dabei die soziale
und materielle Lebensgrundlage ihrer Bewohne-
rinnen und Bewohner vernichtet. **Ihr Zuhause,**
Schulen, Märkte, Krankenstationen – alles fällt
dieser Vernichtungswut zum Opfer. Was in Jahren
und Jahrzehnten aufgebaut wurde, wird in weni-
gen Minuten oder Stunden zunichte gemacht.

Zurück bleiben Menschen, die nun obdachlos
sind. Oft liegt ihre einzige Alternative darin, ein
Flüchtlingslager zu erreichen.



Fakt ist:

2018 wurden dem Stockholmer International Peace Research Institute (SIPRI) zufolge
weltweit **Waffen und andere Rüstungsgüter** im Wert von **1822 Milliarden** Dollar umgesetzt. Umgerechnet sind das **239 Dollar pro Mensch**.

Das Land mit dem größten Verteidigungshaushalt sind die **USA**, gefolgt von **China** und
Saudi-Arabien. Deutschland steht an **achtter Stelle**.



„Unbegleitete Kinder“ werden die Kinder genannt, die im Krieg **ihre Eltern verloren** haben. Die Eltern sind getötet oder auf der Flucht von den Kindern getrennt worden. Die Wahrscheinlichkeit, einander wiederzufinden, ist verschwindend gering.

Die Kinder müssen sich nun aus eigener Kraft eine Zukunft aufbauen – **ohne den Rückhalt**, den eine Familie ihnen geben könnte.

Die meisten Kriegswaisen sind traumatisiert. Sie mussten mit ansehen, wie ihre Familien, ihre Nachbarinnen und Nachbarn, ihre Freundinnen und Freunde ermordet wurden. Sie müssen sich alleine durchschlagen, haben niemanden, der ihre Not lindert, der sie beschützt und ihre Zukunft sichert. Die seelischen Wunden, die das Erlebte geschlagen hat, verheilen nur schwer – wenn überhaupt.





Zuhause – das ist für die meisten Kinder, die aus Syrien in den Libanon geflüchtet sind, immer noch – Syrien. Sie vermissen ihre Freundinnen und Freunde, ihre Schule, einfach alles. Aber das Zuhause, in das sie sich zurücksehnen, existiert nicht mehr. Selbst wenn es für sie eines Tages möglich sein sollte, wieder nach Syrien zurückzukehren, wird alles anders sein. Die Städte, die Dörfer, die sozialen Bezüge sind zerstört. Auch sie selbst werden, nach ihren Erfahrungen, nicht mehr dieselben sein.

Fakt ist:

Seit Beginn des **Bürgerkrieges** in Syrien haben mehr als **fünfeinhalb Millionen Syrerinnen und Syrer** das Land verlassen. Gut **sechs Millionen Syrerinnen und Syrer** sind innerhalb des Landes auf der Flucht, darunter **zweieinhalb Millionen Kinder**.



Was morgen kommt, ist ungewiss. Millionen von Menschen – die Hälfte von ihnen Kinder – sind **ständig auf der Flucht** oder leben in **Flüchtlingscamps**, in katastrophalen Zuständen. Die Kinder

sind Übergriffen **schutzlos** ausgeliefert, sie haben keinen Platz zum Spielen, keine Orte, die kindgerecht genutzt werden können. Mehr als die Hälfte der Kinder in Flüchtlingslagern wird sexuell missbraucht.



Fakt ist:

Ende 2018 waren weltweit **70,8 Millionen** Menschen auf der **Flucht**.
Die **Hälfte** davon sind **Kinder**.

Mit einer Waffe in der Hand können auch Kinder sich durchsetzen.

Bewaffnet üben sie Macht aus, sind wenigstens **einmal nicht hilflos**. Sie können sich Essen, Statussymbole und einen Schlafplatz besorgen und sich – vermeintlich – eine Zukunft schaffen.

„Turnschuhe von adidas und Nike-Kappen, Sweatshirts, Sonnenbrillen von Ray-Ban – lauter Sachen, die du sonst nie bekommen würdest. Jetzt kriegst du sie, du musst nicht bezahlen. Wenn sich jemand wehrt, knallst du ihn einfach ab.“



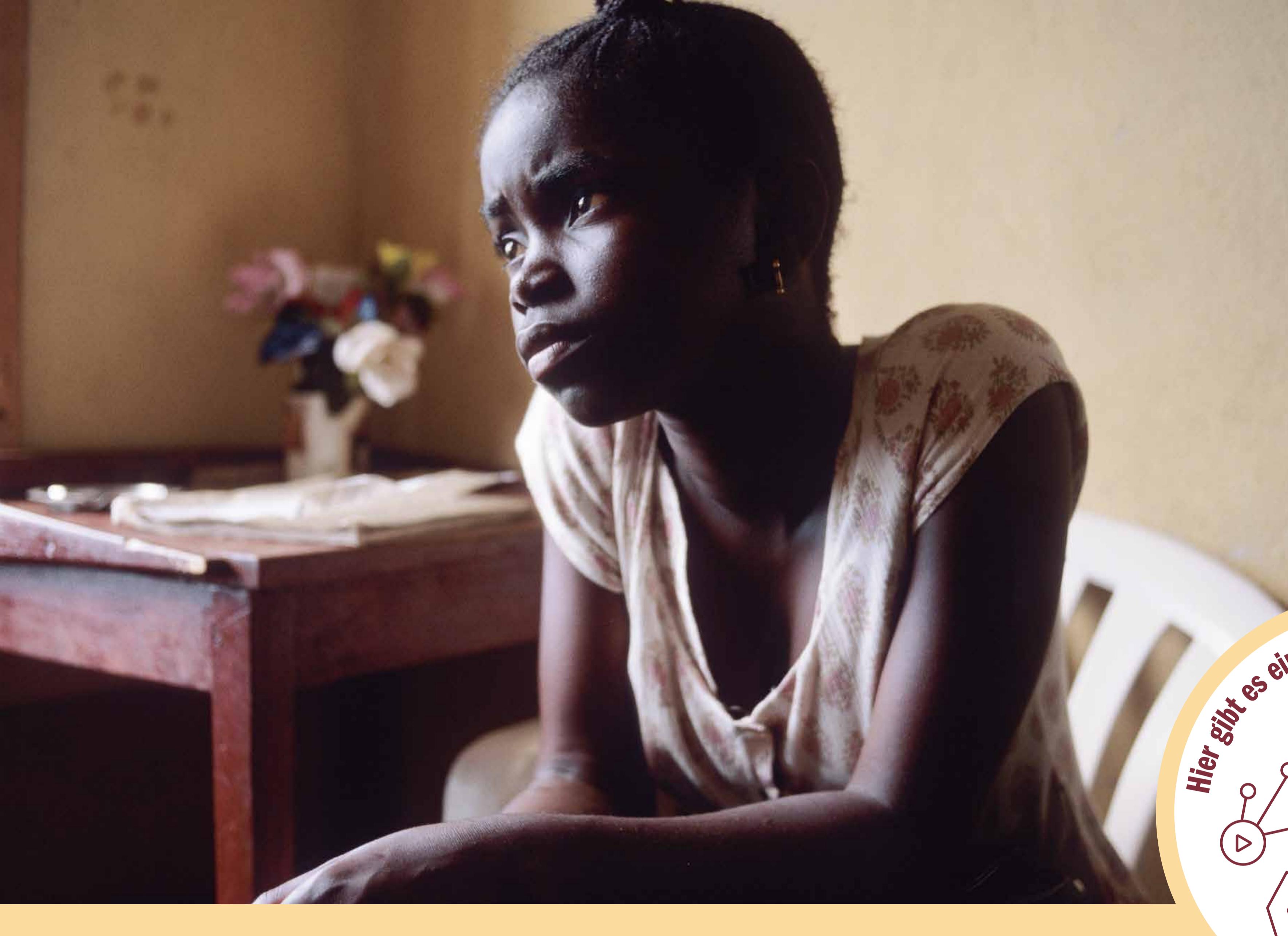
Fakt ist:

Schätzungen zufolge sind weltweit zwischen **250.000 und 300.000 Kinder** an **Kampfhandlungen** beteiligt. Der Weltsicherheitsrat und die Vereinten Nationen werfen derzeit **63 Armeen** und **Milizen** in **13 Ländern** vor, **Minderjährige** zu rekrutieren oder ihr **Recht auf körperliche Unversehrtheit** massiv zu verletzen.

Sie wurden entführt oder zwangsrekrutiert. Manche haben sich aus schierer Not freiwillig den Milizen angeschlossen. Allein im Südsudan wurden seit 2013 mehr als 19.000 Kinder von den verfeindeten Gruppen als Kindersoldatinnen und -soldaten missbraucht. Vielen Kindern wird die Miliz ein Familienersatz, sie haben keine anderen sozialen Beziehungen mehr. Gewalt und Missbrauch sind bei den Milizen an der Tagesordnung.

Als Kindersoldatinnen und -soldaten gelten nicht nur Kämpferinnen und Kämpfer, sondern auch minderjährige **Träger und Trägerinnen, Köchinnen und Köche sowie Informantinnen und Informanten** bewaffneter Gruppen.

Diese UN-Definition soll die Kinder besser schützen und dafür sorgen, dass sie im Falle einer Demobilisierung Anrecht auf Hilfsmaßnahmen haben. Vor allem soll damit den Mädchen und jungen Frauen geholfen werden, die häufig als Köchinnen und als Sexsklavinnen **missbraucht** werden.





**Rachel Kabuho, 10 Jahre,
Demokratische Republik Kongo**

Rachel ist erst zehn Jahre alt, aber sie ist schon lange allein. Bei einem Rebellenangriff auf ihr Dorf wurde ihre Mutter erschossen, in den Wirren der Flucht verlor sie ihren Vater aus den Augen.

Eine Woche hat sie gebraucht, um Goma zu Fuß zu erreichen. Hier harrt sie nun in einem Flüchtlingscamp aus.

„Ich bin noch einmal davon gekommen, aber was bringt mir das? Ich bin so hungrig und müde, weil wir aus Angst nie richtig schlafen können. Meine Mutter ist tot, die Rebellen haben sie erschossen. Jeden Tag suche ich meinen Vater. Wenn ich ihn nicht wiederfinde, weiß ich nicht, was aus mir werden soll. Wie soll ich hier überleben?“



Weltweit sind mehr als 35 Millionen Kinder auf der Flucht. Mehr als 420 Millionen Minderjährige leben in Ländern, in denen Konflikte oder Kriege ihre Aussicht auf ein Leben in Zuversicht und Frieden zunichtegemacht haben. Selbst wenn sie überleben, wenn sie nicht verwundet oder verstümmelt wurden, sind Kinder im Krieg immer Opfer. Sie haben Familienangehörige und Freundinnen und Freunde verloren und häufig brutalste Gewalt und Grausamkeiten gesehen. Schon kleine Kinder mussten mit ansehen, wie ihre Freundinnen und Freunde von Granaten zerfetzt oder von Scharfschützinnen oder Scharfschützen erschossen wurden. Oft haben sie alles verloren, ihre Eltern, ihre Freundinnen, ihre Freunde, ihr Zuhause, ihre Zukunft. Selbst wenn sie eines Tages in Sicherheit sind, bleiben die psychischen Wunden, die schweren Traumata, zurück.

Demokratische Republik Kongo

Der Kolonialismus hat der Demokratischen Republik Kongo eine bittere Geschichte und ein besonders schweres Erbe hinterlassen. Das drittgrößte Land Afrikas galt zwischen 1885 und 1908 als Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II., dem das Land durch die Kongo-Konferenz von 1884/85 in Berlin zugesprochen worden war. In den Folgejahren führten belgische Firmen ein teilweise ausbeuterisches und grausames Zwangsarbeitssystem zur Kautschukgewinnung ein. Diese Praktiken führten dazu, dass Leopold das Land 1908 unter nationalem und internationalem Druck an Belgien abtreten musste. Schätzungsweise zehn Millionen Menschen waren in diesen 23 Jahren ums Leben gekommen, unzählige wurden gefoltert und verstümmelt.



Die schlimmsten Verbrechen wie Geiseltum, Händeabhacken und Zwangsarbeit waren zwar abgeschafft, doch erst 1960 erlangte der Kongo mit der Ausrufung der Demokratischen Republik Kongo seine Unabhängigkeit. Die kurze Demokratie unter Patrice E. Lumumba aber konnte sich gegen die Einmischungen der Groß- und Kolonialmächte nicht durchsetzen. Nach nur 18 Monaten putschte Joseph Mobutu Sese Seko gegen Lumumba und errichtete anschließend eine der längsten und grausamsten Diktaturen Afrikas in Zaire, wie das Land ab 1971 genannt wurde.

Das Regime Mobutus wurde erst 1997 gestürzt. Doch die völlig zerrüttete Nation wurde durch den massenhaften Zustrom an Flüchtlingen aus Ruanda und Burundi weiter destabilisiert. Vor allem aber die immer noch maß- und rücksichtslose wirtschaftliche Ausbeutung des rohstoffreichen



Ostens ist nach wie vor ein Grund für Unruhen, Kriege und die damit verbundene nationale humanitäre Katastrophe. Uhmengen an Rohstoffen wie Gold, Silber, Diamanten, Erdöl, Cobalt, Mangan, Zink und Zinn und vor allem das für Handy- und Computerchips dringend benötigte Coltan liegen in der Erde des Kongos. Um diesen Reichtum kämpfen unterschiedliche Gruppen. Allein zwischen 1998 und 2003 hat der Krieg im Kongo mehrere Millionen Menschen das Leben gekostet. Doch auch nach dem offiziellen Kriegsende reißt die Gewalt nicht ab: Beinahe täglich sterben Menschen in Auseinandersetzungen verfeindeter Milizen.



Fakt ist:

Rund **40.000 Kinder** schuften in den **Kobaltminen des Kongo**.

2017 wurden 29 kobaltverarbeitende Elektronik- und Automobil-Unternehmen untersucht – alle stehen nach wie vor im **Verdacht, von dieser Kinderarbeit zu profitieren**.

Ein Projekt

Child Friendly Spaces – Ein Projekt in der Demokratischen Republik Kongo

Viele kommen, um etwas zu lernen. Doch am liebsten sind die Kinder hier, um miteinander zu spielen oder einfach nur zu entspannen. Die sogenannten Child Friendly Spaces sind in Kriegs- und Krisenregionen oft die einzigen Orte, an denen Kinder sich sicher fühlen und aufhalten können, ohne Angst zu haben. Hier müssen sie nicht auf dem Sprung sein, wie in ihrem „normalen Leben“ – oder dem, was der Krieg davon übrig gelassen hat.

Sowohl im Krieg als auch in Katastrophengebieten sind Kinder meist die schwächsten Glieder einer Gesellschaft und damit diejenigen, die am nachhaltigsten erschüttert werden. Sie haben überlebt, aber die schlimmen Erlebnisse haben in ihren Seelen Wunden hinterlassen. Noch nicht einmal in den Flüchtlingscamps sind sie sicher, auch dort sind Kinder Gewalt und Übergriffen ausgesetzt. Die kinderfreundlichen Orte sollen ihnen dabei helfen, ihre traumatischen Erfahrungen zu verarbeiten.

Allein in Nord-Kivu im Osten der Demokratischen Republik Kongo betreibt World Vision sieben Child Friendly Spaces. Hier erlangen die Kinder langsam wieder die Kontrolle über ihr eigenes Leben, sie können sich mit Gleichaltrigen austauschen, spielen oder lesen, schreiben und rechnen lernen. Sogar nähen, kochen und andere Handfertigkeiten werden hier vermittelt.

Die Child Friendly Spaces sind auch für Eltern konzipiert, die sich zurückziehen und den schwierigen Alltag einmal hinter sich lassen möchten. In den Child Friendly Spaces werden die Kinder registriert, sie sind somit auch eine Anlaufstelle für Eltern, die in den Kriegswirren und auf der Flucht von ihren Kindern getrennt wurden.

